

An der langen Leine:

Wurf- und Schleppleinen-Kombination mit Vorteilen

von Wolfram Scheiding

Zur elementaren Sicherheitsausrüstung des Kajakers auf See gehört, das ist sicher unstrittig, eine Schleppleine. Wildwasserfahrer dagegen führen (wenn überhaupt) dagegen eine Wurfleine bzw. einen Wurfsack mit. Die meisten im Handel erhältlichen (Seekajak-)Schleppleinen verfügen über diese Wurfsackfunktion nicht.

wurde aber schon mehrfach praktiziert, und die Vorteile dürften die Gefahr bei Weitem aufwiegen).

Ein weiterer Nachteil einiger Schleppleinenmodelle ist, dass man das Seil nur mit großer Mühe wieder in den Sack verpacken kann (Besitzer der alten Palm Ocean Pro mit seitlicher Öffnung

zu dreiviertel um den Körper läuft (ein innen aufgenähtes 40-mm-Gurtband sichert den D-Ring gegen Verlieren). Damit kann der Zug aus ganz verschiedenen Richtungen kommen; wie der Beitrag in SK 145 (S.16ff) von Bernhard Hillejan zeigt, kann Rückwärtschleppen durchaus mal wichtig sein. Weiterer Vorteil dieser Zweiteiligkeit ist, dass der Seil-/Wurfsack vor der Schwimmweste (bevorzugte Bereitschaftsposition) oder an Deck verstaut werden kann und erst in Position gebracht wird, wenn's kritisch zu werden droht. Somit hat man nicht diese „Wurst“ zwischen Schwimmweste und Spritzdecke wie bei der Ausführung als Hüfttasche. Da der Sack eine große, trichterförmige Öffnung hat, kann das Seil nach Gebrauch wieder gut verstaut werden. Durch die Position vor der Brust geht das sogar mit einer Hand, so dass man mit der anderen das Paddel halten bzw. stützen und stabilisieren kann.

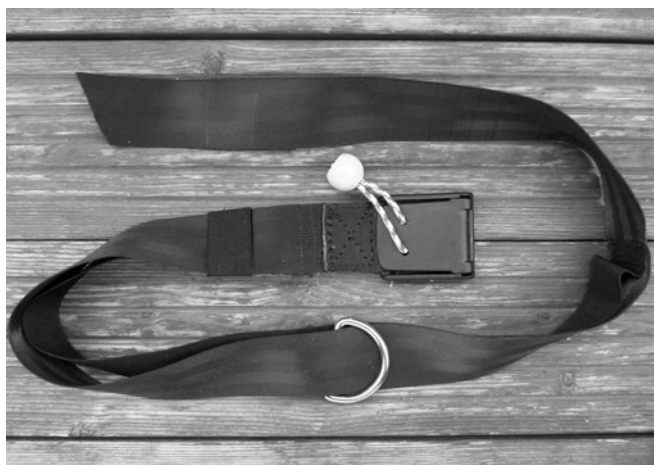


Dabei gibt es auf See bzw. Großgewässern viele Gelegenheiten bzw. Notwendigkeiten, ein Seilende per Wurf an den Adressaten zu befördern. So ist die Möglichkeit sehr nützlich, die Schleppleine bei der Herstellung eines Gespanns unter rauen Bedingungen (wann eigentlich sonst?) per Wurf zu übergeben. Eine Wurfleine ist auch zum „Anschleppen“ bei Start bzw. Landung durch die Brandung hilfreich, denn oft sind es nur wenige Meter kritischer Bereich, den es zu überwinden gilt, ohne querzuschlagen oder zu viel Wasser ins Cockpit zu bekommen. Kommt in einer Gruppe nur ein versierterer Paddler als Schlepper infrage, so muss man hier die Leine jeweils per Wurf übergeben. (Hinweis: Wegen der Gefahr des Verheddrens bei Kenterung rät die Lehrmeinung hiervon ab; die Technik

werden mir vermutlich Recht geben). Das aber ist ein wichtiger Sicherheitsaspekt, denn erstens hat ein lose (z. B. unter der Schwimmweste) oder anderweitig unsachgemäß verstautes Seil großes Verhedderungspotenzial, zum anderen folgt nach einer beendeten Schleppaktion vielleicht bald die nächste, und da muss das Seil wieder einsatzbereit sein.

Also: die Wurfsackfunktion ist ein deutlicher Funktions- und Sicherheitsgewinn für eine Schleppleine. Solche Kombimodelle gibt es, z. B. das mit Jeff Allen entwickelte throw tow von hf Sport. Hier kann sogar der recht lange Sack, der das 15-m-Seil beherbergt, als kurze Leine genutzt werden kann. Der separate 50-mm-Gurt mit Fixlock-Schließe hat einen D-Ring aus Niro, der

Trotz des fast perfekten Konzeptes des throw tow fand ich einige Details verbesserungswürdig. Das (vermutlich vom Wildwassersport inspirierte) Seil ist ziemlich dick und lang, der Sack damit recht voluminös und schwer, besonders wenn vollgesogen, was bei schwierigen Bedingungen der Normalfall ist. Ich möchte nun meine selbstgefertigte Version kurz vorstellen: Mein Set hat ein übliches PP-Schwimmseil von 10 m Länge (analog z. B. Ocean Pro), das für die Zugbelastungen beim Schleppen völlig ausreichend ist. Als Sack dient ein Magnesia-Beutel, wie er beim Klettern (außer in der Sächsischen Schweiz!) verwendet wird (Bild 1). Das Futter habe ich entfernt. Der steife Rand hält den Beutel offen, so dass das Seil zügig zurückgestopft werden kann, auch mit nur einer Hand. Ein Schnürzug verschließt den Sack; sogar der Gurt (Bild 2) passt zum Wegpacken noch hinein). Am sackseitigen Seilende ist ein leichter Kunststoff-Bergekarabiner (Seallect), damit bei harter Landung auf Kopf oder



Deck wenig Schaden entsteht. Die Seilschleife geht durch zwei solide Planenösen im Boden des Sackes, die mir ein Autosattler eingearbeitet hat. Damit der Wurfsack besser schwimmt, habe ich hier zwei Korkstücke (von Sektkorken) aufgefädelt. Am anderen Seilende ist ein leichter Kletterkarabiner; diesen picke ich vor dem Wurf in den D-Ring am Gurt oder in die Rundumleine ein. Beide Karabiner sind mit gestecktem Sackstich eingeknotet. Das Set führe ich bei ruhigen Bedingungen in der Tagesluke mit; sind die Bedingungen schwierig, lege ich den Gurt um und verstaue den Sack in Reichweite auf dem Vorderdeck (Bild 3) oder in Bereitschaft an meiner Schwimmweste (Bild 4), wobei der Karabiner schon in den D-Ring eingeklinkt wird. So befestigt, wird trotzdem meine Bewegungsfreiheit nicht gestört, und das Zusatzgewicht am Körper beeinträchtigt, auch in nassem Zustand von Sack und Seil, meine Stabilität (Schwerpunkt) nicht. Für den Gurt habe ich die Lösung von hf übernommen: der 50-mm-Gurt hat einen Fixlock-Verschluss mit Kordel und Griffkugel (es geht auch eine 50-mm-Steckschnalle

wie bei Rucksack-Hüftgurten, die sich ebenso unter Last leicht lösen lässt). Ich habe inzwischen drei Exemplare mit und ohne Zugdämpfer (Cowtail) angefertigt. Ein Dämpfer wird zwar empfohlen und ist komfortabel, aber aus meiner Sicht nicht zwingend erforderlich; eine gewisse Seildehnung und das Wasser zwischen den Partnern dämpfen auch. Zur Materialbeschaffung: Gurtband und Alu-Karabiner gibt es überall (Drahtschnapper bleiben länger leichtgängig). Spezielle Kleinteile wie Fixlock, Bergekarabiner oder D-Ringe gibt es bei den bekannten Händlern (z. B. Helmi-Sport, Gadermann). Magnesia-Beutel (ab ca. 20 €) gibt's natürlich im Kletterzubehör.

Kurze Schleppeleine: Diese führe ich als Extra-Teil; sie besteht aus 6 mm Reepschnur und zwei leichten Kunststoff- bzw. Alu-Karabinern und wird direkt vor dem Cockpit am ersten Gummistropp befestigt (Bild 5). Mit der hier gezeigten Befestigung kann man die Leine rechts oder links auspicken und hat sie sofort einsatzbereit, da sie sich beim Straffziehen vom Stropp abwi-

ckelt. Die Länge ist so bemessen, dass der Bug des Geschleppten neben bzw. kurz hinter meinem Cockpit ist, wenn ich die kurze Leine in den D-Ring an meinem Schleppgurt oder vor mir an der Rundumleine einpicke. So habe ich genügend Platz zum Paddeln und kann bei Bedarf rasch die andere Bugspitze greifen, den Karabiner aushängen usw. Die Länge so in etwa doppelte Bootsbreite oder etwas mehr probiert man am besten selber aus. An der kurzen Leine habe ich keinen Panikhaken, der mich eher stört; außerdem denke ich, dass es selbst in kritischer Situation nicht schwieriger ist, den Karabiner auszuklinken, als den Panikhaken zu lösen.

Fazit: Ob kommerziell oder selbst gefertigt, eine Schleppeleine, die zusätzlich als Wurfsack verwendet werden kann, die schnell einsatzbereit ist und die gut und schnell auch auf bewegter See wieder verpackt werden kann, bietet wesentliche Vorteile. Eine separate kurze Schleppeleine vervollständigt diese universelle „Schlepper“-Ausrüstung.

